

Wüstungen



Das wüste Dorf Schleesen



Kirchruine Schleesen

Die deutsche Besiedlung zwischen Hohem Fläming und Elbe wurde im 12. Jahrhundert ganz entscheidend vorangetrieben. Ein Beleg dafür ist es, dass man in den Kirchdörfern der Umgebung zwischen 1170 und 1200 fast sämtliche romanische Kirchen errichtet hat.

Die vor einigen Jahren in der Ostfassade noch sichtbaren spitzbogigen Fenster der Kirchruine Schleesen deuten hier jedoch auf eine Errichtung um 1300, vergleichbar mit der nahen Dorfkirche in Wörpen.

Im Jahr 1307 wird Schleesen erstmals erwähnt, die dabei verwendete Schreibweise „Sylesen“ interpretiert man heute als slawisches Wort für Eisen oder eisenhaltig. Damit verweist der Ortsname auf eine ursprünglich slawische Bevölkerung. Letztmalig findet sich das Dorf in alten Urkunden des Jahres 1382,



Süßerklie

dann schweigen die Quellen für mehrere Jahrzehnte. Mitte des 15. Jahrhunderts wird Schleesen bereits als wüst bezeichnet und auch später nicht mehr aufgebaut. Markantestes Zeugnis ist die Ruine der Kirche, von der aber nur noch der Westgiebel und der untere Teil des Ostgiebels oberirdisch sichtbar sind. Der größere Teil des Ostgiebels fiel 1972 einem Sturm zum Opfer. Auch der alte Dorfbrunnen und einige Gruben, die wahrscheinlich von den eingetieften Hauskellern stammen, sind erhalten. Die Ortsbezeichnung hielt sich wohl wegen der Kirchruine im Gedächtnis der umliegenden Orte.

So wurde 1867 die Arbeitsstelle eines Waldwärters als „auf dem Schleesen“ beschrieben.

Das wüste Dorf Schleesen



Kirchruine Schleesen

Die deutsche Besiedlung zwischen Hohem Fläming und Elbe wurde im 12. Jahrhundert ganz entscheidend vorangetrieben. Ein Beleg dafür ist es, dass man in den Kirchdörfern der Umgebung zwischen 1170 und 1200 fast sämtliche romanische Kirchen errichtet hat.

Die vor einigen Jahren in der Ostfassade noch sichtbaren spitzbogigen Fenster der Kirchruine Schleesen deuten hier jedoch auf eine Errichtung um 1300, vergleichbar mit der nahen Dorfkirche in Wörpen.

Im Jahr 1307 wird Schleesen erstmals erwähnt, die dabei verwendete Schreibweise „Sylesen“ interpretiert man heute als slawisches Wort für Eisen oder eisenhaltig. Damit verweist der Ortsname auf eine ursprünglich slawische Bevölkerung. Letztmalig findet sich das Dorf in alten Urkunden des Jahres 1382,



Sauerklee

dann schweigen die Quellen für mehrere Jahrzehnte. Mitte des 15. Jahrhunderts wird Schleesen bereits als wüst bezeichnet und auch später nicht mehr aufgebaut. Markantestes Zeugnis ist die Ruine der Kirche, von der aber nur noch der Westgiebel und der untere Teil des Ostgiebels oberirdisch sichtbar sind. Der größere Teil des Ostgiebels fiel 1972 einem Sturm zum Opfer. Auch der alte Dorfbrunnen und einige Gruben, die wahrscheinlich von den eingetieften Hauskellern stammen, sind erhalten. Die Ortsbezeichnung hielt sich wohl wegen der Kirchrüine im Gedächtnis der umliegenden Orte.

So wurde 1867 die Arbeitsstelle eines Waldwärters als „auf dem Schleesen“ beschrieben.

Ämning/Sachsen-Anhalt



Dorfbrunnen Schleesen



Pakendorf

12. und 13. Jahrhundert eine Periode, in denen Siedlungen gegründet dieser Zeit errichtet.

ihren ursprüngliche Heimat u.a. am Harz, am Rhein oder in Flandern lag.

Im Mittelalter, fielen besonders viele Orte wüst. Man nimmt an, dass die

neuen Bundesländer durch neue Wüstungsprozesse bedroht. Durch die siedelten Gebieten und die Abwanderung junger Menschen kommt es seit einer deutlichen Erhöhung des Altersdurchschnitts.

Pakendorf

Pakendorf wurde 1444 als wüstes Dorf bezeichnet. Ab 1566 errichteten die Fürsten von Anhalt Wirtschaftsgebäude auf der Stelle des alten Dorfes. Der ehemalige Kirchturm wurde Bestandteil eines neuen Verwalterhauses, das heute aber selbst Ruine ist.



Waldveilchen



Mistkäfer

Ämting/Sachsen-Anhalt



Dorfbrunnen Schleesen



Pakendorf

Im 12. und 13. Jahrhundert eine Periode, in denen Siedlungen gegründet wurden, die in dieser Zeit errichtet.

Die ursprüngliche Heimat u.a. am Harz, am Rhein oder in Flandern lag.

Im Mittelalter, fielen besonders viele Orte wüst. Man nimmt an, dass die

neuen Bundesländer durch neue Wüstungsprozesse bedroht. Durch die Wüstungen und die Abwanderung junger Menschen kommt es seit Ende des 20. Jahrhunderts zu einer deutlichen Erhöhung des Altersdurchschnitts.

Pakendorf

Pakendorf wurde 1444 als wüstes Dorf bezeichnet. Ab 1566 errichteten die Fürsten von Anhalt Wirtschaftsgebäude auf der Stelle des alten Dorfes. Der ehemalige Kirchturm wurde Bestandteil eines neuen Verwalterhauses, das heute aber selbst Ruine ist.



Waldveilchen



Mistkäfer

Ausgewählte Wüstungen im Naturpark F



Für das Gebiet des heutigen Naturpark Fläming/Sachsen-Anhalt waren e
wurden und wuchsen. Die meisten Dorfkirchen der Region hat man in
An diesen Neugründungen von Orten waren Siedler wesentlich beteiligt.
Letztere, die Flamen, haben dem Fläming sogar seinen Namen gegeben.
Doch in der darauffolgenden Zeit des 14. und 15. Jahrhunderts, dem Sp
Hälfte aller Dörfer im wörtlichen Sinne vom Erdboden verschwand.
Heute, im beginnenden 21. Jahrhundert, ist gerade der ländliche Raum d
negativ verlaufende demographische Entwicklung in den ohnehin dünnl
1989 verstärkt zu einem massiven Bevölkerungsrückgang verbunden mi

Quast

Direkt südlich des Dorfes Quast liegen nur noch als Bodenwälle erkenn-
bar die Reste der Burg Quast, Stammsitz der gleichnamigen anhaltischen
Uradelsfamilie. Die Quast hatten in Anhalt umfangreichen Besitz u.a. in
Hecklingen, Dornburg, Nienburg und Sandersleben. Wahrscheinlich
im Gefolge der Grafen v. Lindau zogen Mitglieder des Geschlechts in
die Mark Brandenburg. Zu den Nachfahren gehört Ferdinand v. Quast,
der erste preußische Staatskonservator, auf dessen Entwurf die Restau-
rierung der Stiftskirche Gernrode zurückgeht.

Später war die Burg im Besitz der Herren v. Lattorff. Von ihnen erwarb
Fürst Johann v. Anhalt-Zerbst die Anlage 1650 und machte sie zu einem
Vorwerk der fürstlichen Domäne Lindau. Am Vorwerk entstand auch
das heutige Dorf Quast.

Auf einem Feld etwa zweihundert Meter östlich des Dorfes steht die
Ruine der alten Dorfkirche Quast, die nach dem Dreißigjährigen Krieg
aufgegeben wurde. Auch die Burg könnte zur gleichen Zeit abgebrochen
worden sein.

Was sind Wüstungen?



Immer wieder in der menschlichen Geschichte wurden Siedlungen aufgegeben.

Ruinen, archäologische Funde, Flurnamen, Urkunden und örtliche, mitunter sagenhafte Überlieferungen erinnern noch an diese Orte, die man heute als Wüstungen bezeichnet.

Auch das Vorkommen besonderer Pflanzenarten wie Weißdornhecken oder Haselnußsträucher kann auf ein verschwundenes Dorf hindeuten.

In manchen Zeiten häufte sich die Anzahl der aufgegebenen Orte.

Dafür gab es mehrere Ursachen.

Bei manchen Dörfern stellte sich einfach heraus, dass man sie an einem ungünstigen Standort gegründet hatte und die Ortslage beispielsweise durch Hochwasser oder schlechte Bodenverhältnisse bedroht war. In einigen Siedlungen tötete die Pest - die ab 1348 in Schüben auftrat - einen Großteil der Bevölkerung, der Rest zog weg. Mitunter zog die Bevölkerung eines Dorfes geschlossen in eine Stadt in der Nähe. So siedelten sich die Einwohner von Bernau (Wüstung südöstlich von Zieko) in Coswig (Anh.) an und bewirtschafteten von hier ihre Äcker.

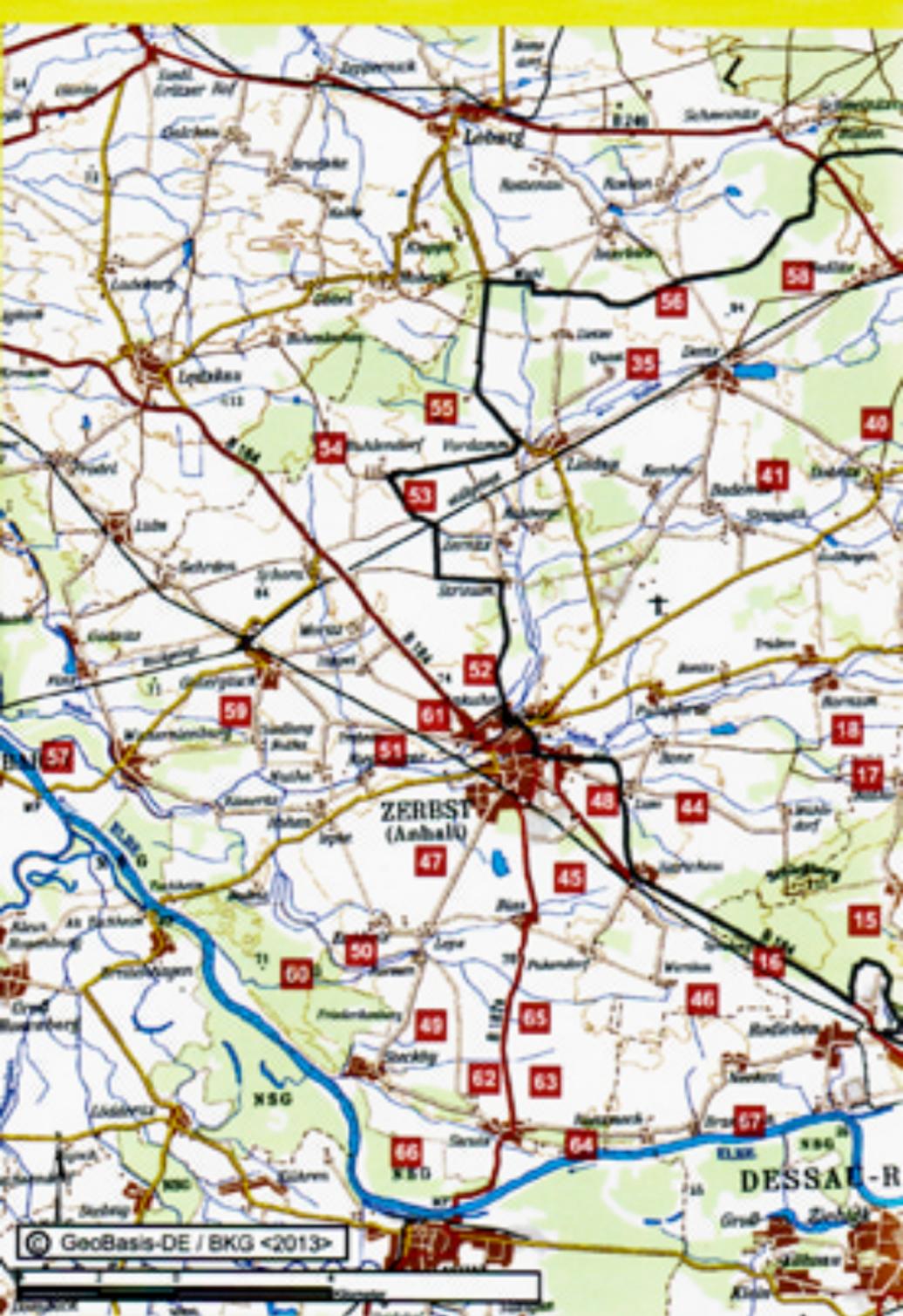
Durch Kriege und Adelsfehden wurden Dörfer hingegen selten dauerhaft zerstört.

Im 16. Jahrhundert kam es mitunter zur Neuanlage von zuvor wüstgefallenen Orten. Diese Neugründungen (wie in Quast oder Pakendorf) lagen aber nicht unbedingt an der alten Dorfstelle.

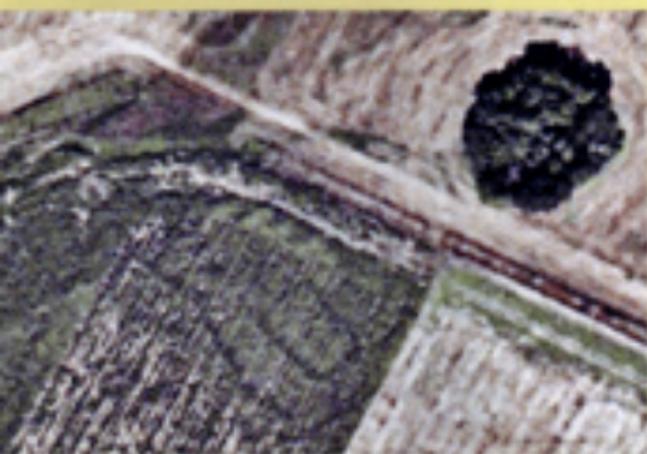
Im Zusammenhang mit dem Dreißigjährigen Krieg (1618-1648) wurden zwar viele Orte abgebrannt und geplündert, doch endgültig aufgegeben wurde kaum ein Dorf.



- | | | |
|-----------------|------------------|----------------|
| 37. Golmitz | 49. Briesdorf | 61. Unsteden |
| 38. Zernikow | 50. Rittdorf | 62. Schusen |
| 39. Matzel | 51. Zernitz | 63. Kladen |
| 40. Rusdorf | 52. Dadewitz | 64. Tileberg |
| 41. Pernitz | 53. Riesen | 65. Hundebusch |
| 42. Wygen | 54. Klein Klepps | 66. Linß |
| 43. Besenitz | 55. Kosien | 67. Reina |
| 44. Dübzig | 56. Berlinichen | |
| 45. Nienrode | 57. Zelitz | |
| 46. Schresdorf | 58. Pfael | |
| 47. Stieglitz | 59. Midwitz | |
| 48. Meinersdorf | 60. Schöneberg | |



- | | | |
|-----------------|------------------|--------------------|
| 1. Steinbeck | 13. Knosdorf | 25. Neuendorf |
| 2. Luselitz | 14. Schleesen | 26. Mussdorf |
| 3. Püstenitz | 15. Arnisdorf | 27. Schlepke |
| 4. Bomsdorf | 16. Bernsdorf | 28. Olbitz |
| 5. Barlos | 17. Boseck | 29. Planitz |
| 6. Gattule | 18. Lanseck | 30. Alt Meinsdorf |
| 7. Konow | 19. Stegelitz | 31. Bernau |
| 8. Bergnuth | 20. Dieko | 32. Külitz |
| 9. Mallin | 21. Klein Wörpen | 33. Lehnsdorf |
| 10. Schorau | 22. Steigermark | 34. Alt Golmenglin |
| 11. Prühling | 23. Sögen | 35. Alt Quast |
| 12. Dahlsendorf | 24. Crupitz | 36. Swertzowe |



Kehlsburg

In der Kehlsburg, einer mittelalterlichen Turmhügelburg südlich von Klieken, darf man wohl den einstigen Herrschaftsmittelpunkt des Dorfes Steinbek sehen.

Unmittelbar an einem

alten Elbarm gelegen, waren Burg und Dorf den Gewalten des Hochwassers fast schutzlos ausgeliefert. 1290 noch existent, wird das Dorf gut hundert Jahre später als wüst beschrieben. Dazwischen lag das sogenannte „Magdalenen-Hochwasser“ im Jahr 1342, das als schlimmstes Hochwasser des gesamten 2. Jahrtausends gilt.



Gatulle

Das unmittelbar an der Steinmühle bei Düben gelegene Gatulle war schon 1280 nicht mehr bewohnt. Im gleichen Jahr wurde seine Feldmark dem Kloster der Dominikanerinnen in Coswig (Anh.) geschenkt. Heute erinnern nur noch Ansammlungen großer Feldsteine im Wald an die einstige Existenz einer menschlichen Siedlung.

Quelle: Georg Damer, Schutzwürdigkeitsgutachten FND „Umgebung Kirchrüine Schleeser“ (2012)
Matthias Prasse, Stadtmuseum im Klosterhof Coswig (Anh.)
Fotos: Naturpark Fläming e.V.

Gefördert durch das Land Sachsen-Anhalt